

## Regen

Er schrie. Dann flog er durch die Luft. Wurde gemessen, wurde gewogen, wurde gewaschen. Dann lag er in den Armen einer Frau.

Für die Mutter, den Vater im Nebenraum (ihm war schlecht geworden) für die Krankenschwester und die Assistenz war das Alles, den Umständen entsprechend, normal. Für die Mutter war es das vierte Kind. Der Vater war auf der Toilette verschwunden. Für Ihn war es das zweite Kind. Für die Krankenschwester und die Assistenz war es ein Donnerstag.

Aber für den kleinen Jungen war es nicht normal. Denn das war seine zweite Geburt. Und er war alles andere als zufrieden mit dieser unaussprechlich unkomfortablen Lage. Er war sein Leben lang (hier sind nicht die zwei Minuten des zweiten Lebens, sondern die vierundzwanzig Jahre des Ersten gemeint) der Überzeugung gewesen, dass die Hindus falsch liegen.

*ich kann denken ich kann denken ich weiß wer ich bin und ich weiß wie ich heiße ich habe hunger träume ich*

*Wenn du mich fragst, Nein. Aber ich sollte mich erstmal vorstellen*

Er schrie, seine Augen weit aufgerissen. Er versuchte zu sprechen, aber seine Zunge machte nicht was er ihr befahl. Also schrie er und hörte nicht mehr auf.

*wer sind sie sind sie ich führe selbstgespräche ich träume ich will aufwachen*

Er fing an zu weinen.

*Du träumst nicht und du führst auch keine Selbstgespräche. Ich bin eine eigenständige Person. Wer genau, dass kann ich dir noch nicht sagen. Es ist auch für mich neu. Ich fasse mich nur besser als du es tust.*

Dann hörte er erstmal auf zu denken. Er ist überfordert. Verängstigt. Und wer kann es ihm übelnehmen. Das Leben ist schwer und anstrengend. Bei seinem ersten Versuch gibt man noch sein Bestes. Die meisten zumindest. Aber können sie sich vorstellen wie anstrengend es sein muss, den ganzen Scheiß noch einmal

durchzustehen? Das ist natürlich eine rhetorische Frage. Können sie nämlich nicht. Bisher konnte das niemand...

Februar

Der Start dieser Geschichte

Er benahm sich nicht wie ein normales Baby. Das konnte man ihm kaum Übel nehmen. Er war lange keines mehr gewesen und hatte es wohl verlernt. Seine Eltern machten sich Sorgen. Er schrie kaum und aß wenig. Die meiste Zeit lag er apathisch herum und starrte durch die Gegend.

März

Fast zwei Wochen nach der Entbindung

Ich hatte bisher davon abgesehen Kontakt mit ihm aufzunehmen. Es erschien mir nicht sinnvoll, ihn in dieser Lage noch mehr zu überfordern.

Aber an diesem Freitag, es war eine stürmische Nacht und er lag wach in seinem Kinderbett, an diesem Freitag sprach er zu mir.

*Sind sie noch da?*

*Ja*

*Hm.*

Der Wind hätte Tannen vor seinem Fenster gebogen. Aber er wohnte weit weg von Bäumen und Natur. Das Einzige, dass sich hätte biegen können waren die Strommasten auf der breiten Straße vor seinem Haus.

*Ist es normal? Ist es immer so?*

*Ich weiß nicht. Für mich ist es nicht normal.*

*Können Sie auch mit Anderen sprechen? Können Sie fragen, ob es bei ihnen genauso ist?*

*Nein, das kann ich nicht.*

*Sie wissen wie ich heiÙe?*

*Ich habe es mitbekommen.*

*Hören Sie immer zu, und sind Sie immer wach?*

*Ja, aber ich bin, zumindest bisher, an Dich gebunden.*

Die nächsten Tage unterhielten wir uns viel. Wir versuchten die Grundlagen dieses Systems nachzuvollziehen.

Juni

Vier Monate nach der Entbindung

Seine Eltern lieÙen ihn oft stundenlang ungewickelt. Sein monotones Schreien durchdrang die dünnen Wände zu den Zimmern seiner Geschwister und sie beschwerten sich oft. Seine große Schwester war acht Jahre älter, sein Bruder zehn. Die beiden Söhne seiner Mutter waren schon ausgezogen und wohnten in anderen Städten. Sie besuchten sie nie.

Morgens pumpte die Mutter ihre Milch ab und ging dann arbeiten. Wenn sein Vater sich daran erinnerte, bekam er sie bevor sie aus der Arbeit zurück kam.

August

Drei Jahre nach dem Beginn unserer Geschichte

Oft spielte er mit den Kindern aus seiner Gruppe. Doch genau so oft saÙ er alleine in einer Ecke und dachte nach. Er fragte mich, was ich den ganzen Tag tun würde, ob mir nicht langweilig wäre.

September

Vier Jahre nach Beginn unserer Geschichte

Er fing an, die Auszubildende aus seiner Gruppe zu belästigen. Es war widerlich anzusehen, denn nur ich konnte wissen, wie alt er wirklich war. Alle anderen dachten, er wäre ein wenig distanzlos. Irgendwann hatte er es übertrieben und sowohl die Auszubildende, als auch die Erzieher fanden sein Verhalten zunehmend merkwürdiger und als er hörte, wie sie über mögliche Besuche eines Psychologen berieten, ließ er von ihr ab.

*Wer sind Sie eigentlich, also wer sind Sie genau?*

*Ist Dir langweilig geworden?*

*Sie wissen es selbst nicht?*

*Noch nicht*

Dezember

Zwei Monate vor seinem fünften Geburtstag

Er nahm die tiefgefrorene Eisplatte und schlug sie seinem Spielpartner gegen den Kopf. Dann lachte er.

Ich habe mich oft gefragt, warum ihn keiner von solcherlei Sachen abhielt. Warum sich keiner größere Sorgen zu machen schien.

März

Fünf Jahre und ein Monat nach der Entbindung

Er hatte sich einen kleinen Rucksack gepackt, den er sonst für Ausflüge mit seinem Kindergarten nutzte. Er kam nicht besonders weit.

*Das hättest du besser wissen müssen. In einen Bus einsteigen?*

Er verriet den Polizisten seinen Namen nicht und sie klingelten jeden Kindergarten in der Umgebung ab, bis sie herausfinden konnten, wohin er gehörte.

Er musste in Folge dessen mit seiner Mutter zusammen in Beratungsstunden des Jugendamtes gehen. Er schien regelrecht Spaß daran zu haben, sie vor Anderen zu blamieren.

April

Fünf Jahre und zwei Monate nach der Entbindung

Einmal begann er eines Morgens keinen Muskel mehr zu bewegen. Sein Vater hatte versucht, ihn in den Kindergarten zu bringen. Doch als er nicht kooperierte, lag er einfach den ganzen Tag in seinem Bett und tat nichts. Als seine Mutter nach Hause kam, schrie sie ihren Mann an. Nach zwei weiteren Tagen hatte er zu großen Hunger und gab auf.

Mai

Fünf Jahre und drei Monate nach der Entbindung

Seine Schwester hatte sich ihre Haare in einem dunklen Schwarz gefärbt. Als sie gefragt wurde, weshalb, antwortete sie nicht. Aber sie sah ihn und seine aschblonden Haare missbilligend an. Wenn sein Bruder Freunde mitbrachte, waren diese stets verwundert, dass dieser nicht nur eine kleinere Schwester, sondern auch einen kleinen Bruder hatte. Beide ekelten sich vor ihm. Sie wussten, dass dieses Kind nicht ihr Bruder war. Und er wusste auch, warum.

Juni

Erste Anzeichen für psychopathische Störungen ist das Töten größerer Tiere. Ameisen und Käfer sind den Psychologen nicht süß genug. Aber wenn Hasen erschlagen und Katzen gequält werden, dann sehen sie Psychopathen. Er hatte kein Verlangen danach, Tiere zu quälen.

*Was tust du da?*

*Ich experimentiere.*

Er hatte sich ein Küchenmesser genommen und schnitt ein Stück seiner Beinhaut ab. Es bereitete ihm sichtlich Schmerzen.

*Bist du wahnsinnig?*

*Ein bisschen vielleicht, aber ich habe einen Grund.*

*Achso, du hast einen Grund?!*

Er spielte eine Zeitlang mit seinem Hautfetzen, dann legte er ihn auf ein kleines Stück Alufolie.

*Sie trocknen es?*

*Ich möchte es aufbewahren, analysieren.*

Juli

Fünf Jahre und fünf Monate nach der Entbindung

Regen streichelte sanft seine Scheibe. Er hatte begonnen, sich anzuziehen. Eine kleine Regenjacke, die Gummistiefel, die seine Mutter ihm für den Kindergarten kaufen musste. Schleichend durchquerte er das stille Wohnzimmer hinaus in den Flur. Mit viel Mühe gelang es ihm, den Hebel der weißen Tür nach oben zu

drücken und er tapste hinaus. Er befand sich im achten Stock eines Hochhauses und drückte das Licht des Aufzuges. Dieser zählte langsam herunter. Im Erdgeschoss trat er hinaus. Ein kleiner Zwerg zwischen Giganten aus Beton.

*Ich erzähle Ihnen jetzt mal etwas.*

*Ach ja?*

*Hören sie mir gut zu, aber Sie haben ja eh keine Wahl.*

*Da hast du recht.*

*Wenn der Regen unsichtbar durch die Nacht fällt und nur erleuchtet wird durch ein einsames Licht. Dann ist der Regen so fein, dass du ihn nicht spürst. Aber du siehst ihn über den Lichtern, die vereinzelt aus ihren Lampen herauskommen. Und dann sieht es so aus, als würde es nur dort regnen. Und obwohl du weißt, dass das nicht stimmt, nimmst du deine Hand aus deiner Jackentasche um ihn auch wirklich zu spüren und dann weißt du, dass es überall regnet. Und dann nimmst du deine Hand und steckst sie wieder in deine Tasche und gehst weiter. Und genauso ist es mit meinem Leben. Ich weiß, dass es wirklich ist, ich weiß, dass es echt ist. Und trotzdem möchte ich meine Hand aus meiner Jackentasche nehmen. Und möchte mich vergewissern, dass es echt ist. Und deswegen gehe ich heute spazieren. Weit weg, bis ich einen Ort gefunden habe, an dem ich den Regen fühlen kann.*

*Du möchtest Dich umbringen.*

*Das weiß ich eben nicht, vielleicht lebe ich gar nicht. Vielleicht werde ich wiedergeboren, erneut. Und wenn man immer wiedergeboren wird. Dann lebt man gar nicht. Trotzdem wollte Ich Sie informieren. Schließlich sterben Sie mit mir.*

*Du möchtest Dich umbringen, ich fasse es nicht.*

*Sind sie so erstaunt? Mein Leben ist so furchtbar anstrengend. Und mir ist so wahnsinnig langweilig.*

*Du bringst Dich um.*

*Sie hören nicht zu, vielleicht sterbe ich ja gar nicht, vielleicht lebe ich gar nicht.*

Er ging immer weiter, irgendwann war es um ihn herum so dunkel geworden, dass es den Anschein hatte, die Stadt hätte nie existiert.

*Ich erzähle Ihnen jetzt, wie ich gestorben bin.*

*Das würde mich freuen.*

*Es sollte Sie nicht freuen, es ist keine schöne Geschichte. Aber ich möchte, dass Sie mir zuhören.*

*Das werde ich.*

*Die Straße war verschwunden, doch er lief einfach weiter, als wüsste er was er tat.*

*Der Regen war stärker geworden, doch das störte ihn nicht.*

*Ich fange im November an, denn im November ist es kalt und nass. Das passt zu meiner Geschichte. Ich saß an unserem Esstisch und aß Nudeln mit Tomatensoße. Das ist nicht weiter wichtig um die Geschichte zu erzählen, aber für mich ist es wichtig. Das Essen war wunderschön warm und etwas besonderes ist passiert. Auf meinem Schoß saß ein kleiner Kater. Er war wirklich winzig, ich konnte ihn in einer Hand halten. Meine Mutter saß noch auf der Kante unseres Sofas und legte Wäsche zusammen. Dann ging ich in mein Zimmer. Regen tropfte auf die Glasscheibe meines Dachfensters und ich genoss die Wärme meiner Bettdecke. Dann schlief ich ein.*

*Der Regen hatte aufgehört und ich wurde durch das Zwitschern einiger Vögel vor meinem Fenster geweckt. Ich lag noch länger im Bett, als ich hätte sollen. Betäubte meinen Kopf mit meinem Handy. Ich masturbierte. Nach vielleicht einer Stunde beschloss ich aufzustehen. Meine Mutter war zu diesem Zeitpunkt schon gestorben.*

*Nach vier Jahren wurde er aus dem Gefängnis entlassen, auf fahrlässige Tötung stehen maximal fünf.*

*Ich stellte mein Fahrrad zu den Anderen, sie reihten sich scheinbar endlos aneinander. Das flackernde Licht einer Straßenbeleuchtung reflektierte im Lack der Autos. Das Ende eines kleinen Spielplatzes hatte eine Bank. Eine halbe Stunde saß ich dort, bis ein Lieferant ankam. Ich ging auf die Haustür zu, wartete, und trat dann mit ihm zusammen in das Haus und in den Aufzug.*

*Das Licht der Anzeige zählte langsam nach oben, bis es stoppte. Der Lieferant stieg aus. Er lächelte mir zu. Ich erwiderte. Dann begann der Aufzug erneut zu zählen. Ich stieg aus und klopfte an seine Tür. Mein Messer fest umklammert, bereit ihn zu töten. Er öffnete nicht. Ich klopfte erneut.*

*Seine Fußstritte schlichen zu seiner Tür. Dumpf sprach er durch das Holz. Wies mich ab. Drohte mit der Polizei. Ich tat so, als ob ich die Treppe nach unten nahm. Das Licht im Flur ging aus und ich schlich zurück zur Tür. Dann öffnete er und ich rannte auf ihn zu und rammte mein Messer in seinen Arm.*

*Ich starb an diesem Abend, er war mir weit überlegen.*

*Weißt du, was mit ihm passiert ist?*

*Was soll mit ihm passiert sein?*

Das Wasser, an dem wir standen, war tief genug für einen Fünfjährigen. Er zog sich aus und schritt langsam zur Mitte des Teiches.

*Wissen Sie, was schlimmer ist als sterben? Wieder aufwachen.*

Dann tauchte er unter.



